



Väter fühlen sich unter Vätern weniger beobachtet und kontrolliert, wohler und freier: Väter-Kinder-Café in Köln-Ossendorf.  
Foto Marcus Simaitis

## Väter verzweifelt gesucht

Papas mit kleinen Kindern sind oft ziemlich allein unterwegs. Was braucht es, damit sie sich besser vernetzen? Am besten gründen sie ihren eigenen Vätertreff.

Von Sebastian Eder und Felix Hoofs

Es fühlt sich ein bisschen an wie früher, bevor man eine Frau angesprochen hat: Soll ich es wirklich machen? Was sage ich bloß? Und werde ich die Handynummer bekommen? Diesmal stehe ich aber nicht angetrunken in einem Nachtclub, sondern sitze auf einer Wiese im Schwimmbad neben meinem einhalbjährigen Sohn. Und meine *person of interest* ist keine Frau, sondern ein Mann, der ebenfalls ein kleines Baby neben sich liegen hat.

Ich verhandle mit mir selbst: Gerade hat der Vater die Augen zu; wenn er sie aufmacht, gehe ich rüber. Als ich wieder rüberschaue, hat er sie offen. Keine Ausrede mehr. Also gehe ich rüber: „Hey, kann ich dich mal was fragen?“ „Psst“, antwortet er. „Das Baby schläft!“

Ganz leise sage ich: „Ich versuche in Darmstadt ein Treffen für Väter von jungen Kindern zu organisieren und bin auch der Einzige in meinem Freundeskreis, der schon Vater ist.“ Ich erzähle ihm, dass ich einen Flyer gedruckt habe, um ein erstes Treffen zu organisieren und ihm den gern zuschicken würde, wenn er mir seine Handynummer gibt. Er gibt sie mir! Ein bisschen stolz gehe ich zurück zu meinem Platz.

Wir schreiben diesen Text zu zweit, weil wir die gleichen Erfahrungen gemacht haben: Wir sind junger Kinder in Darmstadt und Frankfurt und haben uns während unserer Elternzeit einsam gefühlt.

Als ich, der Vater aus Frankfurt, in den Wochen nach der Geburt den Kinderwagen durch die Nachbarschaft schob und anderen Papas mit ihrem Nachwuchs begegnete, fühlte ich mich ihnen verbunden wie das neue Mitglied eines exklusiven, mir bis dahin verschlossenen Klubs. Dieses Gefühl endete, als ich für acht Monate Elternzeit nahm. Ich bin nun

tagsüber allein für das Kind verantwortlich, während seine Mutter wieder zur Arbeit geht. Ich koche Brei, wechsle Windeln, halte Mittagsschlafchen, sitze am Sandkasten und schiebe den Stroller kilometerweit durch die Gegend.

Die anderen Papas sehe ich immer noch, wenn sie am Wochenende mit dem Lastenrad zum Bäcker fahren, ihre adrett gekleidete Kinderschar (drei sind bei uns im Viertel ein Statussymbol) spazieren führen oder auf dem Spielplatz versuchen, sich im wilden Toben mit den Halbstarke gegenseitig zu überbieten. Doch ich merke bald: Ich gehöre nicht dazu. Ich habe meinen eigenen Klub, und der ist recht exklusiv: Unter der Woche bin ich mutterseelenallein. Nicht nur auf dem Spielplatz, auch im Krabbelkurs, beim Spieltreff und viele Male beim Babyschwimmen. Die Leiterin des Krabbelkurses sagt mir, ein Vater pro Kurs sei der Durchschnitt, manchmal kämen auch zwei. Aber seit Jahren nicht mehr.

Das deckt sich mit den Zahlen. Zwar liegt der Anteil der Väter in Deutschland, die Elternzeit in Anspruch nehmen, heute bei 43 Prozent und damit doppelt so hoch wie noch 2007, als das Elterngeld eingeführt wurde. Allerdings beziehen nur zehn Prozent der Väter mehr als zwei Monate Elterngeld, wie eine Analyse des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung zeigt. Diese zwei Monate tragen dazu bei, die Bezugsdauer des Elterngelds auf insgesamt 14 Monate zu strecken. Dabei ist es egal, wie sich die Eltern die Zeit aufteilen, aber klassisch ist, dass die Mutter ein Jahr mit dem Kind zu Hause bleibt und der Vater die restlichen zwei Monate nimmt, weshalb diese meist als „Vätermonate“ bezeichnet werden. Viele Familien nutzen diese Zeit für einen längeren gemeinsamen Urlaub.

Der Vater verbringt also eigentlich keine Zeit mit dem Kind allein, ist nie für Füttern, Wickeln oder das Packen des Rucksacks für den Spielplatz zuständig. Wenn

43 Prozent der Väter Elternzeit in Anspruch nehmen, bedeutet das im Umkehrschluss, dass mehr als die Hälfte der Väter das Elterngeld überhaupt nicht beansprucht. Die Bezugsdauer des Kindergelds von Vätern ist mit durchschnittlich 3,6 Monaten im Jahr 2022 im Vergleich zu den Vorjahren sogar noch leicht zurückgegangen.

Jürgen Kura kann es nicht mehr hören, dass sich Politiker jedes Jahr aufs Neue darüber wundern, warum immer noch so wenige Männer Elternzeit nehmen: „Das ist, als würde ich mich darüber wundern, dass zu wenig Kinder in die Schule gehen – ich aber keine Schulen baue.“ Kura ist Erster Vorsitzender des Vereins „Väter in Köln“, den er 2010 gegründet hat und der jeden Samstag ein Vater-Kind-Frühstück veranstaltet. Es geht nicht darum, Vätern ein Heldendenkmal zu bauen, weil sie mal in Elternzeit gehen, sagt er. „Aber man muss ihnen doch wenigstens zeigen, dass sie willkommen sind. Wenn ihr die Statistik ändern wollt, dann macht doch was!“

Er selbst sprach vor der Vereinsgründung 2010 zunächst mit Pädagogen, Psychologen und Sozialarbeitern darüber, ob es nicht Angebote für Väter geben müsste. „Alle haben mir erklärt, wie wichtig das wäre.“ Die Forscher hätten aber selbst keine Zeit gehabt, um praktische Angebote umzusetzen. Also druckte Kura Flyer, lief von Spielplatz zu Spielplatz und drückte jedem einen Zettel in die Hand, der ein Kind vor sich her schob. „Das waren auch sehr häufig Mütter, denen habe ich gesagt: Schicken Sie doch mal Ihren Mann!“

Zum ersten Vater-Kind-Frühstück kamen drei Väter, dann fünf, dann sieben, „und dann plötzlich 20, 25 Väter mit 27 oder 28 Kindern“. Von da an sei es ein Selbstläufer gewesen. Das Feedback zeige: „Väter fühlen sich unter Vätern weniger beobachtet und kontrolliert, sie fühlen sich wohler und freier.

Unter Müttern fühlen sie sich eher kontrolliert.“ Das sei keine Kritik an Müttern, es gehe einfach um eine Gruppendynamik, die entstehe. Und ein guter Vater zu sein lerne man nur durch praktische Erfahrung – am besten ohne dass die Mutter bereitstehe und dann im Zweifel doch das Trösten übernehme. „Das schafft auch das Vertrauen beim Kind, dass der Papa das kann.“

Mittlerweile organisiert Kuras Verein auch einen Elternzeit-Vätertreff am Donnerstagvormittag, Vater-Kind-Wochenenden, Väterabende und Geburtsvorbereitungskurse für werdende Väter. Eine extra Whatsapp-Gruppe gibt es für Väter in Elternzeit, um sich zu verabreden.

Ich, der Vater aus Frankfurt, erlebe es während der Elternzeit nicht so, dass die Mütter in den Kursen mich ausgrenzen. Aber eine gewisse Distanz ist spürbar. Ich fühle mich wie ein Eindringling, der sie verunsichert, während sie vielleicht gern im Vertrauen über Rückbildung und Milchstau reden wollen. Gleichzeitig kann ich mich mit keinem meiner Freunde oder Arbeitskollegen über meinen Alltag austauschen. Sie haben größere oder gar keine Kinder und gehen ihrem geregelten Tagesablauf nach.

Wie wenig verbreitet explizite Angebote für Väter sind, stelle ich fest, als ich „Vätertreff“ und meine Heimatstadt google: Der erste Treffer führt zu einer Seite, die Männer nach einer Trennung dabei unterstützen soll, gleichberechtigten Kontakt zu ihren Kindern zu bekommen. Sicher sinnvoll, aber nicht das, was ich brauche. Hilfreicher ist die Community „Väterwelten“, die der Sozialarbeiter und Berater Heiner Fischer gegründet hat. Bei den Onlinetreffen können sich Väter über ihre eigenen Erfahrungen und Fehler austauschen und sich gegenseitig Tipps geben. Fischer hat den Begriff „aktive Vaterschaft“ mit geprägt, der Väter beschreibt, die mehr Familienaufgaben übernehmen.

Um mehr darüber zu erfahren, fahre ich zu Fischer nach Krefeld, wo er mit Frau und zwei Kindern lebt. Warum also sind Väter so schlecht darin, sich zu vernetzen, anders als im Beruf, im Sport oder in Internetforen für jedes noch so abseitige Hobby? Fischer sagt: „Männer sind nicht dafür zu bekommen, wenn es um Themen wie Selbstfürsorge geht.“ Ihre Verbindungen seien, anders als bei Frauen, oft sehr oberflächlich. Das sehe man nach Trennungen: „Männer sind dann oft einsam, sie haben nur die Arbeit, aber keine sozialen Netzwerke und die, die sie haben, sind nicht qualitativ.“ Anders als im Sportverein oder im Unternehmen geht es beim Netzwerken unter Vätern nicht darum, seine tollen Fähigkeiten zu präsentieren, sondern darum, dass man allein nicht mit einer Herausforderung fertig wird, von der man vielleicht dachte, sie nebenbei erledigen zu können.

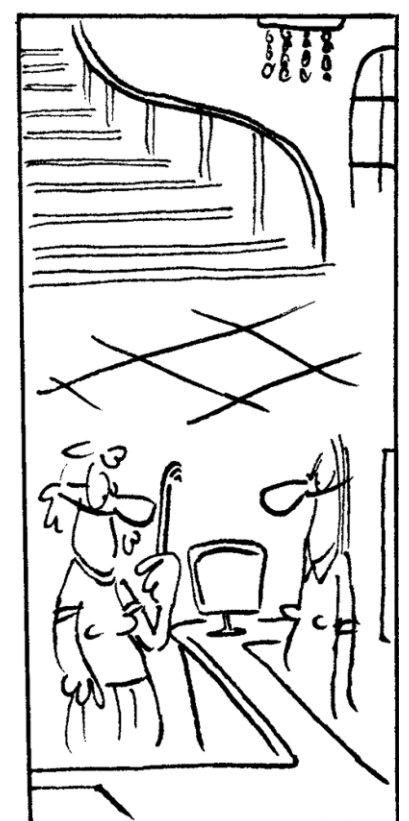
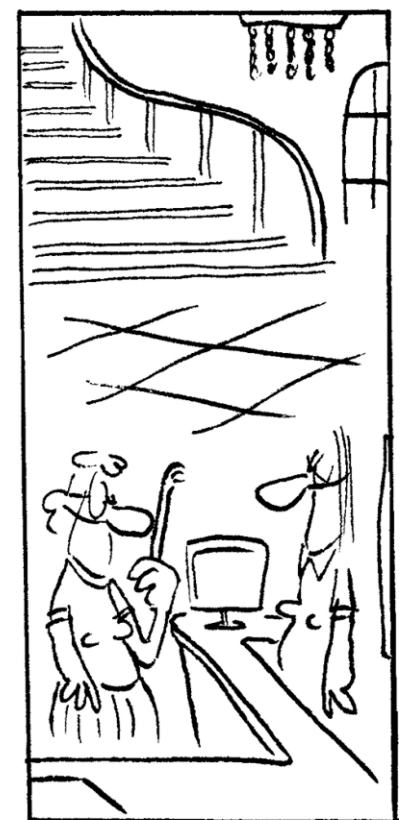
Als moderner Mann will man seinen Teil der Care-Arbeit übernehmen – und unterschätzt, was für eine Herausforderung das ist. Man kann dabei nicht auf gewachsene Strukturen zurückgreifen oder von älteren Generationen lernen, weil diese Rolle eben noch relativ neu ist. Jürgen Kura sagt: „Grundsätzlich sind Männer sozialhistorisch so geprägt, dass sie effizient und anlassbedingt kommunizieren.“ Ihre Gefühle zu benennen hätten sie nicht gelernt. Vielleicht setzen viele die Suche und Unterstützung mit Schwäche gleich. Schwäche zeigen, über Gefühle reden, Hilfe suchen – das sind noch immer Dinge, mit denen sich viele Männer schwer tun. Aber Netzwerke sind viel stärker, wenn sie auf solchen Grundlagen beruhen.

Hinzu kommt, dass sich viele Angebote vor allem an Frauen richten. Sozialarbeiter Fischer sagt: „Wenn da eine Hannelore sitzt mit ihren Räucherstäb-

Fortsetzung auf der folgenden Seite

### AM RANDE DER GESELLSCHAFT

VON HAUCK & BAUER





FORTSETZUNG VON SEITE 9

# Väter gesucht!

chen und sagt, wir wollen jetzt einen Geburtsvorbereitungskurs machen, dann kommt da kein Vater.“ Kura sagt, es sei wissenschaftlich bestätigt, dass Väter durch klassische Elternkurse nicht erreicht würden. Die Familienbildung habe sich an Mütter gerichtet, denen früher beigebracht werden sollte, den Haushalt zu schmeißen. „Bis heute werden neue Zielgruppen nicht erreicht, auch nicht berufstätige Mütter“, sagt Kura. „So rekonstruiert man immer wieder die klassische Rollenaufteilung. Theoretisch sind wir in Deutschland viel weiter mit der Gleichberechtigung als praktisch.“ Offenbar sei es politisch nicht gewollt, dass mehr Männer die Arbeitswelt verlassen.

Stichwort Arbeitswelt: Von den Vätern, die ganz auf Elterngeld und Elternzeit verzichten, nennt jeder zweite finanzielle Gründe. 27 Prozent führen grundsätzliche Vorbehalte an, und immerhin acht Prozent befürchten berufliche Nachteile. Studien zeigen, dass Chefs in Unternehmen vor allem Mitarbeiter fördern, die einen ähnlichen Hintergrund haben und so ähnlich ticken wie sie selbst. Wo Männer in ihrer Rolle als Väter nicht sichtbar sind, wo es nicht gelernt ist, dass sich auch männliche Mitarbeiter für mehrere Monate aus dem Beruf zurückziehen, um Kinder großzuziehen, ist ein Kulturwandel wohl nicht zu erwarten. Dabei wünschen sich 45 Prozent der Eltern laut aktuellem „Väterreport“ der Bundesregierung von 2021 eine partnerschaftliche Aufteilung bei der Kinderbetreuung; aber nur 17 Prozent übernehmen in etwa gleiche Anteile. Demgegenüber stehen 42 Prozent der Mütter, die gern mehr oder überhaupt wieder arbeiten würden.

Väterberater Heiner Fischer sagt, viele Arbeitgeber sähen nur den Verlust einer Arbeitskraft, sobald ein Vater länger in Elternzeit geht. „Dabei bekommt der Vater in dieser Zeit ganz neue Kompetenzen.“ Er verweist auf ein Buch mit dem Titel „Gute Eltern sind bessere Mitarbeiter“. Eltern hätten während der Elternzeit die Chance, „Neues dazulernen, vorhandene Fähigkeiten weiter auszubauen und diese als berufsrelevante Handlungskompetenzen dem Arbeitsmarkt als Mehrwert anzubieten“. Wer täglich mit einem Kind zu tun habe, lerne viel über Mitarbeiterführung, Stressmanagement und Veränderungsprozesse.

Aber all das muss man eben auch erst mal ankommen in der Gesellschaft. In Schweden gibt es seit den Siebzigern Vätertrainings, bei denen Väter über ihre neue Rolle reflektieren. So lernen sie voneinander. In Deutschland treffen sich bis heute nur Mütter automatisch in Rückbildungskursen, während viele Männer immer noch vermittelt bekommen, dass ein junges Kind vor allem die Mutter brauche und man als Vater mit einem kleinen Kind ohnehin nicht so viel anfangen könne. Das sagen aber auch viele Mütter von sich selbst – die Aufgabe ist einfach oft sehr eintönig.

Deswegen ist es wichtig, Verbündete zu haben, wenn man sich um ein Kind kümmert. Sonst fühlt es sich schnell an, als würde der Tag überhaupt nicht mehr enden. Nichts ist heilsamer im Angesicht all der Probleme, die junge Eltern bewältigen müssen, als sich mit Menschen darüber auszutauschen, die vor denselben Herausforderungen stehen – das mindert die Einsamkeit sofort. Und Väter machen eben andere Erfahrungen als Mütter. Was rät Jürgen Kura jungen Vätern, denen Verbündete fehlen? „Warten Sie nicht darauf, dass etwas vom Himmel fällt – das wird in Deutschland nicht passieren. Organisieren Sie selbst ein Vater-Kind-Treffen!“

Also lasse ich, der Vater aus Darmstadt, Flyer drucken. Darauf schreibe ich: „Bist du auch Vater eines jungen Kindes und auf der Suche nach anderen Vätern, mit denen man sich ab und zu treffen und austauschen kann? Dann komm zum ersten Vater-Kind-Treffen in Darmstadt.“ Ich ergänze Datum und Ort, einen Spielplatz bei mir um die Ecke, bringe die Flyer an Spielplätzen an, werfe sie in Briefkästen von Kitas, lege sie in Cafés aus, in denen sich viele Eltern treffen, und spreche schließlich den Vater im Schwimmbad an.

Zwei Wochen später ist es so weit, etwas aufgeregt laufe ich an einem sehr heißen Samstagmittag zu dem Spielplatz. Dort ist niemand. Ich rutsche ein paar Mal mit meinem Sohn, wir schaukeln kurz, er spielt Verstecken hinter einem Gebüsch. Zehn Minuten vergehen, 15, es fehlt nur ein Heuballen, der vom Wind über die Straße geweht wird. Irgendwann gebe ich die Hoffnung auf. Ich laufe mit meinem Sohn zu einem Wasserspielplatz in der Nähe, wo es bei der Hitze deutlich besser auszuhalten ist. Im Wasser toben Kinder, drumherum sitzen sieben Mütter – und ein Vater.

## Frau Dix, welcher Fall des Jugendschutzteams in Berlin-Gropiusstadt hat Sie in den vergangenen Wochen am meisten beschäftigt?

Hm, schwierig. Wir haben jede Woche Fälle, wo wir uns wirklich Sorgen machen und sagen, das geht ans Herz.

## Erzählen Sie von einem.

Kürzlich hat uns eine Sozialarbeiterin ein Gewaltvideo geschickt, das benutzt wurde, um ein Mädchen zu bedrohen. Zwei Mädels hatten sich gestritten und gegenseitig beleidigt, und dann hat die eine dieses Video verschickt und gesagt: Wenn du nicht aufhörst, machen wir das mit dir. Das Video war das erste, was ich morgens gesehen habe: zwei Mädchen, die ein anderes zusammenschlagen, von beiden Seiten, mehrfach. Das dritte Mädchen liegt am Boden und wird gegen den Kopf getreten, von dem einen ins Gesicht, von dem anderen gegen den Hinterkopf, sodass der Kopf immer ganz extrem von der einen auf die andere Seite fliegt. Ich habe Gänsehaut bekommen.

Ich glaube nicht, dass ihnen bewusst ist, dass es tödlich enden kann, wenn sie jemandem ins Gesicht schlagen. Aber wie gesagt, die Hemmschwelle hat sich verschoben. Das gilt auch für alles, was gesagt oder geschrieben wird. Da ist keinerlei Empathie. Zumindest bei den tatverdächtigen Kindern ist es oft schwierig, Gefühle rauszukitzeln. Empathie würde ja bedeuten, sich einzufühlen, wie es dem anderen in einer Situation gegangen ist. Viele Kinder können jedoch gar nicht sagen, wie es ihnen selbst geht. Wie hast du dich gefühlt in der Situation? Antwort: Schlecht. Wie schlecht? Hattest du Angst? Warst du traurig? Warum hast du dich schlecht gefühlt? Da kommt oft nichts. Wie aber soll jemand Empathie entwickeln, der selbst nicht ausdrücken kann, wie es ihm geht?

**In der öffentlichen Debatte heißt es oft, die Täter würden immer jünger und die Taten brutaler. Nehmen Sie das auch so wahr?**

lichen, mit den Eltern und Vertretern der Schule ein normenverdeutlichendes Gespräch zu führen. Meistens klappt das innerhalb von zwei, drei Tagen.

## Was ist ein normenverdeutlichendes Gespräch?

Es geht darum, dem Kind die Grenzen aufzuzeigen und klar zu sagen: Das geht so nicht. Dann wird mit dem Kind geguckt: Wo ist es falsch abgebogen? Welche Entscheidung hat dazu geführt, dass die Gewalttat passiert ist? Und was hätte es besser machen können, ohne selbst das Gesicht zu verlieren oder zum Opfer zu werden?

## Bei Kindern ist das normalerweise die Aufgabe von Eltern, Pädagogen, Sozialarbeitern. Warum wird die Polizei gebraucht?

Die Anzahl und die Intensität der Taten hier im Bezirk nahmen so zu, dass wir unseren 37 Schulen einen weiteren Baustein zur Intervention anbieten wollten über die Möglichkeiten der Präventionsbeauftragten hinaus, die es

Ja, es bekommt eine andere Wertigkeit. Auch viele Eltern zucken erstmal beim Anblick der Uniform zusammen.

## Und Sie haben es tatsächlich vor allem mit Kindern zu tun?

In 55 Prozent der Fälle sind unsere Tatverdächtigen strafunmündig. Das geht um den siebten Geburtstag los und wird dann mehr mit zehn, elf, zwölf Jahren. Das ist ein Alter, in dem man noch richtig was erreichen kann, wenn man gut mit dem Kind arbeitet. Wenn die Kinder erst in der Pubertät sind und die Peergroup die Richtung vorgibt, wird es deutlich schwieriger.

## Laut Kriminalstatistik lag die Zahl der tatverdächtigen Kinder 2022 im Vergleich zum Vorjahr um 35 Prozent höher. Nordrhein-Westfalen will jetzt die Ursachen untersuchen.

Ich bin fast froh, dass sich diese Entwicklung statistisch abzeichnet, weil dann endlich etwas passiert. Wir kriegen seit Jahren diese heftigen Fälle auf den Tisch und fragen uns: Was ist hier

nug, wird alles immer noch gefilmt. Es gibt kaum eine Tat, bei der nicht das Handy draufgehalten wird – natürlich um das Video zu veröffentlichen.

## Haben Sie dafür eine Erklärung?

An einigen Schulen, in einigen Klassen ist Gewalt zu einer Art Statussymbol geworden. Die Kinder schmücken sich regelrecht damit. Es gibt die, die sich auf Social Media den Lippenstift nachziehen oder zeigen, wie toll sie singen. Andere stellen sich dadurch dar, dass sie ihre Brutalität zelebrieren.

## Was macht das mit den Opfern?

Das traumatisiert die Betroffenen komplett. Die einen sind anschließend in der Lage, Hilfe anzunehmen, und machen vielleicht eine Therapie. Die anderen nehmen irgendwann die Fäuste hoch und sagen: Mit mir nicht mehr. Wenn Kinder schon in der Grundschule viel gelitten haben, drehen sie unter Umständen später den Spieß um – und machen andere zu Opfern. Diese Entwicklung sehen wir oft. Auch deshalb ist es wichtig, dass wir als Polizei früh Bescheid wissen. Wir haben ja Möglichkeiten, im Zweifelsfall machen wir auch mal bei einem Hausbesuch deutlich: Du lässt das Opfer jetzt in Ruhe. Aber wenn ich diese Demütigungsvideos sehe, ist mir völlig klar, warum Kinder so große Angst vor ihren Peinigern haben, dass sie sich kaum trauen, Hilfe zu holen. Das erfordert viel Mut.

## Welche Rolle spielt sexualisierte Gewalt?

Im Zusammenhang mit dem Internet eine große. Immer dieses Versenden von Nacktbildern. Oder dieser „Arschbohler“ von Tiktok, wo die Kinder sich gegenseitig durch die Hose die Finger in den Po stecken. Auch da prüfen wir jedes Mal: Liegt ein Sexualdelikt vor? War das eine Vergewaltigung? Neulich an einer Grundschule hat ein Junge einen Viertklässler ins Klo gedrängt, vor sich auf die Knie gezwungen und gesagt: Du lutscht mir jetzt einen.

## Woher kommt so etwas?

Ich habe den Eindruck, dass viele Kinder und Jugendliche sehr früh Pornographie konsumieren und das für normale Sexualität halten. Wir haben es ja auch mit Familien zu tun, in denen Sexualität aus religiösen oder kulturellen Gründen verpönt ist. Pornographie im Netz ist aber völlig frei zugänglich, und dann setzt sich niemand mit den Kids auseinander und sagt: Nee, so funktioniert Sexualität nicht. Da verschiebt sich die Wahrnehmung.

## Würden Sie von Verrohung sprechen?

Wahrscheinlich muss man das. In diesem Video, von dem ich anfangs erzählt habe, sind ja im Hintergrund noch andere Stimmen zu hören. Die freuen sich darüber, wie dieses Mädchen ins Gesicht getreten wird. Ich meine, jeder halbwegs normal sozialisierte Mensch hätte doch den Impuls, einzuschreiten oder zu helfen. Aber da wird angefeuert und die Gewalt gefeiert und beklatscht. Einzeltäter gab es schon immer. Aber in den jüngeren Generationen gibt es immer mehr Menschen, die Gewalt akzeptabel finden. Gewalt gilt als cool. Das hat sich verändert.

## Da fragt man sich schon: Was ist in den Elternhäusern los?

Gerade die Kinder, die sehr auffällig sind, die in der Schule über Tische und Bänke gehen und sich überhaupt nicht konzentrieren können, tragen ganz schwere Rucksäcke mit sich herum: Traumata, Vernachlässigung oder Gewalt, Fluchterfahrungen, schlimmes Mobbing, sexueller Missbrauch. Die meisten haben ein furchtbares Leben hinter sich – so jung, wie sie sind. Und als Produkt dieser Erfahrungen hinterlassen sie nun Opfer über Opfer. Deswegen sind wir als Polizei auch nie allein die Lösung, das geht nur in Kooperation. Der Therapiebedarf ist enorm. Und dann hören wir oft von den Eltern, dass sie auf zig Wartelisten stehen und keinen Platz bekommen.

## Einerseits haben Sie Mitgefühl für das Schicksal solcher Täterkinder, andererseits ist es ihr Job, denen klarzumachen, dass es so nicht geht. Wie machen Sie das?

Was überhaupt nicht funktioniert, ist, sich hinzustellen, den bösen Polizisten oder die böse Polizistin raushängen zu lassen und zu sagen: Hier sind die Grenzen, und wenn du die überschreitest, passiert das und das. Wir können das, und bei den ganz bösen Jungs werden auch wir mal richtig böse. Aber die Erfahrung zeigt, dass es eben doch das pädagogisch geführte Gespräch ist, was die Kinder erreicht. Wenn die Staatsmacht kommt und meckert, gehen die Kinder in die Verweigerungshaltung und machen emotional dicht. Erreichen tun wir sie über ihre eigenen Gefühle. Das ist aus meiner Sicht der einzige Weg.

Die Fragen stellte Julia Schauf.

# „Die Gewalt wird gefeiert und beklatscht“



Für die Opfer gibt es keine Empathie.  
Foto Plainpicture

## Würgen auf dem Schulhof, Tritte ins Gesicht: So brutal gehen Kinder heutzutage miteinander um, berichtet die Polizeihauptkommissarin Anja Dix aus Berlin. Ihr Jugendschutzteam greift sofort ein.

### Wo kommt so ein Video her?

Dazu ermitteln wir noch, mein Team ist, während wir hier reden, in dieser Schule. Solche Videos kursieren im Internet. Denkbar wäre aber auch, dass es selbst gedreht ist.

### Was setzt Ihnen daran zu?

Dass zunehmend keine Hemmschwelle mehr vorhanden ist. Gewalt an Schulen gab es schon immer, das ist kein neues Phänomen. Aber als ich zur Schule ging, war Schluss, wenn jemand am Boden lag. Der hatte klar verloren und wurde in Ruhe gelassen. Heute scheint es dann erst richtig loszugehen. Und immer diese Gewalt gegen den Kopf, gegen den Hals. Es wird häufig gewürgt. Das kann ganz schnell schiefgehen.

**Kürzlich ist ein 15-Jähriger aus Berlin nach einem Fußballspiel in Frankfurt gestorben, weil ihm ein Gegenspieler einen heftigen Schlag auf den Kopf verpasst hatte. Wissen Kinder und Jugendliche nicht, wie gefährlich so was ist, oder machen sie es genau deshalb?**

Ja, beides. Neulich hatten wir einen Zweitklässler, der einen anderen bis zur Atemnot gewürgt hatte. Was muss passieren, dass ein so kleines Kind, gefühlt gerade raus aus der Buddelkiste, einem anderen Kind die Luft abdrückt? Oder eine Situation aus der Jungenumkleide nach dem Sportunterricht: In dem Moment, wo sich einer den Pulli über den Kopf zieht und nichts sehen kann, sind sie zu viert auf ihn los und haben auf ihn eingeschlagen – völlig ohne Grund. Das war dann einfach lustig, die hatten Bock auf Gewalt.

### Was ist da Ihre Aufgabe als Polizei?

Grundsätzlich zieht jede Strafanzeige polizeiliche Ermittlungen nach sich. Wir hier in Neukölln-Süd jedoch, und das ist in Berlin in dieser Personalstärke einmalig, legen den Fokus auf Kinder- und Jugendgewalt und haben zum Schuljahr 2021/22 ein fünfköpfiges Jugendschutzteam gegründet, das frei von anderen Aufgaben ist. Wenn eine Schule eine Gewalttat anzeigt, kann sie uns direkt auf dem Handy anrufen, und wir versuchen, so unmittelbar wie möglich mit dem tatverdächtigen Kind oder Jugend-

auf jedem Polizeiabschnitt gibt – für den Fall, dass die pädagogischen Maßnahmen ausgeschöpft sind. Alles, was die Polizei sonst so macht, später auch die Jugendgerichtshilfe, passiert mit einem gewissen Vorlauf. Bis der zuständige Sachbearbeiter nach einer Anzeige die Vorladung verschickt hat, vergehen ein paar Wochen. In dieser Zeit jedoch hat das Kind jede Möglichkeit, der zweiten, dritten oder vierten Person auf die Nase zu hauen. Kinder brauchen eine unmittelbare Reaktion. Durch uns machen sie die Erfahrung: Ich habe etwas angestellt, und jetzt steht die Polizei vor der Tür.

### Das ist etwas anderes, als wenn die Lehrerin oder die Mama schimpft?



Anja Dix, 44, ist Polizeihauptkommissarin und Präventionsbeauftragte im Abschnitt 48. Das Konzept für das Jugendschutzteam hat sie mitentwickelt.  
Foto privat

los? Es braucht viel mehr Ressourcen und Angebote für Kinder mit herausforderndem Verhalten, Schulsozialarbeit, Therapieplätze, Anti-Gewalt-Trainings, Jugendhilfe. Wenn die Kinder, die jetzt so gewalttätig sind, nicht aufgehalten werden, bis sie erwachsen sind – dann Halleluja.

### Im März ist eine Zwölfjährige von gleichaltrigen Freundinnen getötet worden, das ganze Land war schockiert. Sie auch?

Ja, natürlich. Das treibt einem die Gänsehaut den Körper hoch und runter. Ich habe auch zwei Töchter.

### Unterschätzen wir die Brutalität und Dynamiken unter Mädchen?

Höchstens ein Viertel unserer Tatverdächtigen sind Mädchen, in manchen Altersgruppen deutlich weniger. Aber wir haben echt brutale Mädels, die stehen den Jungs in nichts nach. Und wir sehen, wie Social Media die Gewalt befeuert. Im Moment sind viele Taten auf Demütigung ausgelegt. Als wäre die Körperverletzung, die Beleidigung, das Sexualdelikt nicht schon schlimm ge-